

„Pro helvetica dignitate ac securitate“ - „für die Würde und Sicherheit der Schweiz“ besorgt zu sein: Was eine Gruppe von jungen Intellektuellen in Genf zu Beginn des Jahres 1912 bewegte, erfüllte zunächst kaum die Zeitgenossen. Ihnen schien würdig und gesichert der Bundesstaat. Hatte er doch, eben kurz nach der Jahrhundertwende, Bahnlinien und Banknotenmonopol in seine starke Hand genommen, hatte die Militärorganisation gestrafft und mit dem Schweizerischen Zivilgesetzbuch den Rechtsalltag vereinheitlicht. Und doch hat auch die Schweiz eine junge Generation mitten in der Prosperität und Sekurität nach 1910 das Wetterleuchten eines kommenden Weltsturms wahrgenommen. Den Wohlstand sah sie in der Schweiz gefährlich erkaufte durch wachsende Überfremdung, wirtschaftlich, politisch und kulturell.

Dass bei der Eisenbahnverstaatlichung der Bund Rechte Deutschlands und Italiens, der Hauptaktionäre der Gotthardbahn, durch Meistbegünstigung im Transitverkehr glaubte abgelten zu müssen, rief heftigen Widerstand hervor, vor allem in der welschen Schweiz. Gerade in Genf hatte andererseits ein starker französischer Überfremdungsdruck (Ausländeranteil bis zu vierzig Prozent) das Bemühen um die Identität der Romandie und der Schweiz geweckt in kulturellen Zeitschriften wie „La Voie latine“ und „Les Feuilles“.

An der Philosophischen Fakultät der Calvinstadt wirkten, durch ihre Rousseau-studien und ihr jugendliches Alter verbunden Alexis François als Dozent für die französische Philologie und Gonzague de Reynold mit seinem neuen Lehrgebiet „Culture Suisse“. In den letzten Tagen des Jahres 1911 gelangte der Genfer Pfarrerssohn und Hugenottenspross aus Südfrankreich an den katholischen Freiburger Aristokraten mit dem Vorschlag, gegen die gemeinsam empfundene nationale Bedrängnis etwas zu unternehmen. Statt einer Volkskampagne mit Aufklärungsvorträgen schlug de Reynold die Bildung eines Kreises von Gleichgesinnten vor. Robert de Traz, Redaktor der „Feuilles“, wurde als Dritter gewonnen. Aus waadtländischem Geschlecht stammend, hatte der homme de lettres die Stadt seiner Jugend, Paris, mit Genf als Wohnsitz vertauscht. Jeder gewann ein paar weitere Freunde, so dass ihrer ein Dutzend im Januar 1912 zum ersten Mal zusammenkamen. Mit Hilfe eines Rundschreibens „Pro helvetica dignitate ac securitate“, mit den Fragen Überfremdung und nationale Erziehung als Studienthemen, verständigte jeder wieder weitere Gesinnungsfreunde, Schweizer unter vierzig. Noch waren es im April, in Romont, lauter Romands, dann aber, im Oktober, an der Sprachgrenze, in La Neuveville, stiessen Deutschschweizer dazu, Seminardirektor Ernst Schneider und Schriftsteller C.A. Loosli von Bern sowie Ernst Laur, der Bauernsekretär aus Brugg, bald auch Gerhard Steck-von Erlach, der Berner Fürsprech. Eine Genfer Feier für den Tessiner Dichter Francesco Chiesa im März 1913 wurde zum ersten öffentlichen Auftritt der Gruppe und zu einem Fest der vier Landessprachen. Im Mai des gleichen Jahres wurde, wiederum auf der Sprachgrenze, in Flamatt, die Erneuerung der Helvetischen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts mit ihrem kritischen Patriotismus beschlossen. An die 200 Mitbürger aus allen Landesteilen haben sie am 1. Februar 1914 in Bern vollzogen.

„Wir möchten, dass in allen Teilen der Schweiz junge Menschen sich in regionalen Kreisen zusammenfinden, um, sagen wir, freundschaftliche Gruppen zu bilden zum Studium vaterländischer Fragen.“ Der Satz aus dem ursprünglichen Rundschreiben kennzeichnet den Stil der erneuerten Helvetischen Gesellschaft: Besinnung und Aussprache, nicht Aktion und Volksbewegung stehen am Ursprung der NHG. Die Grundsatzerklärung vom 1. Februar hat die Ziele gesteckt:

„... die nationale Erziehung zu fördern, das öffentliche Gewissen im Kampfe gegen das Eindringen eines ausschliesslichen Materialismus zu schärfen, engere Beziehungen der Angehörigen verschiedener Landesteile und der Schweizer im Auslande unter sich und mit der Heimat zu pflegen.“

Dabei wird festgehalten:

„Der Geist dieser Gesellschaft ist der einer freundschaftlichen Vereinigung, ausserhalb und über jeder Partei.“

(Kritischer Patriotismus, Neue Helvetische Gesellschaft 1914 – 1989, Catherine Guanzini und Peter Wegelin, Verlag Paul Haupt Bern, S. 137 und 138)